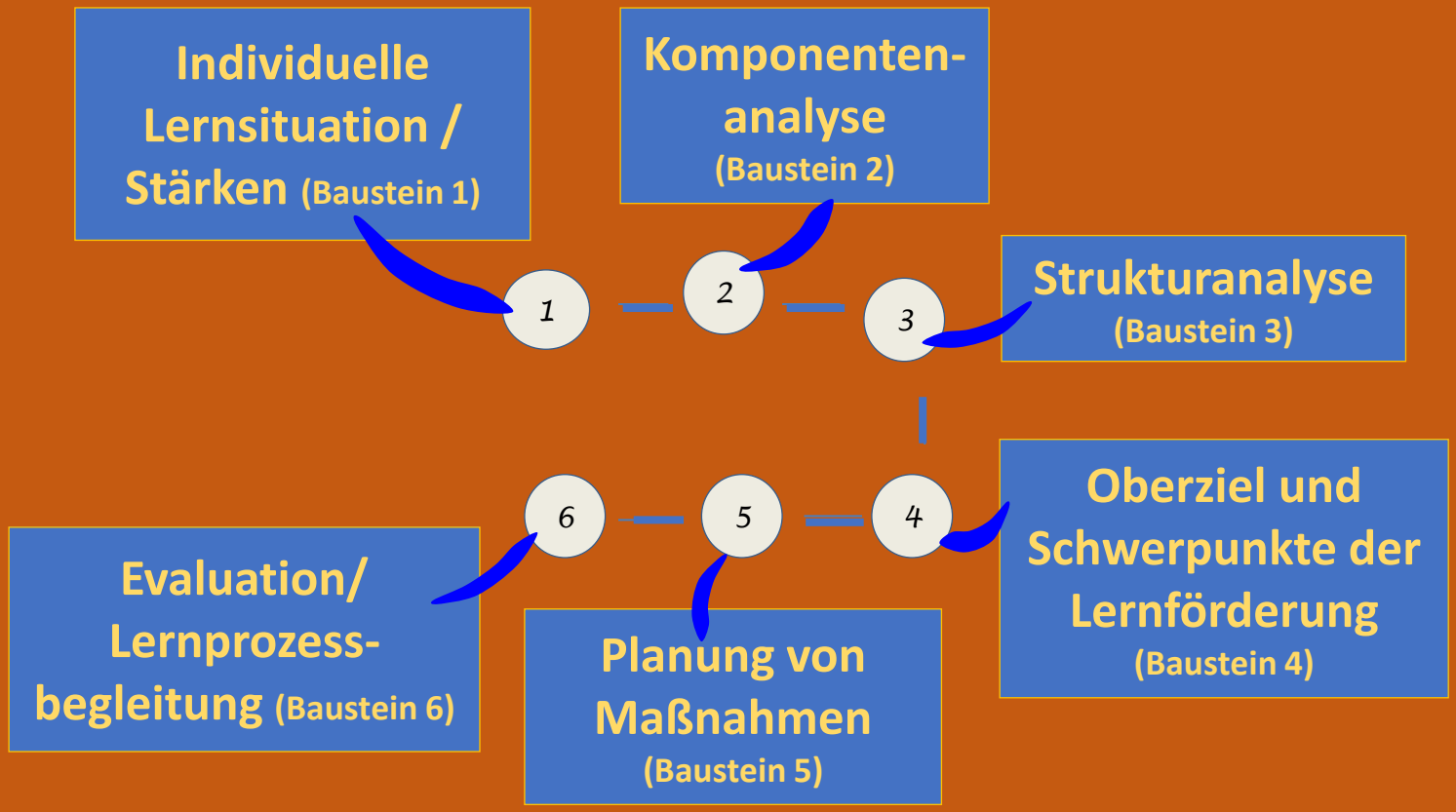
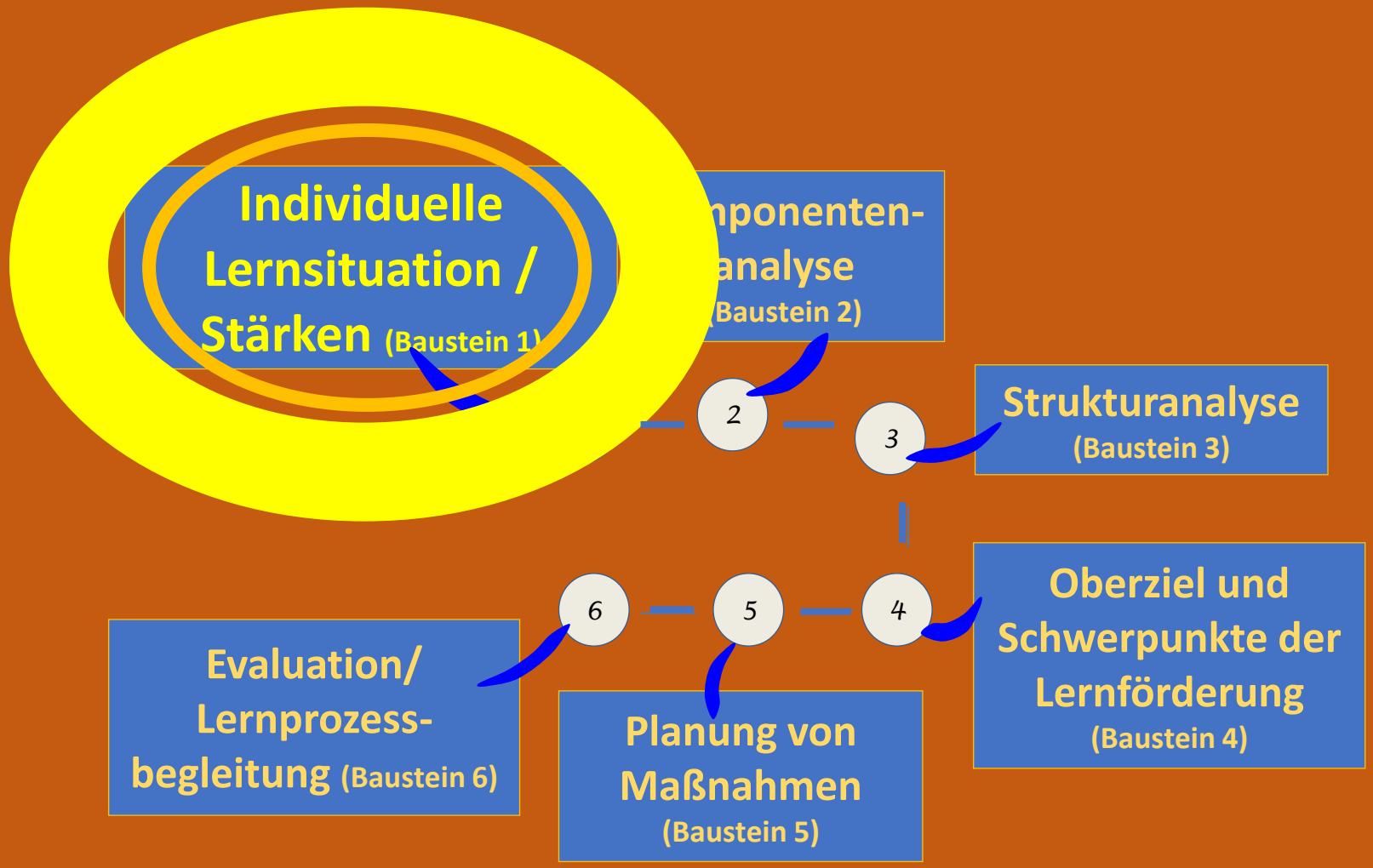
Die Bausteine des SLV



Zu den Bausteinen des SLV gibt es Material und Angebote. Die Anwender wählen aus. Sie finden Anregungen und schneiden die Schritte auf ihr Anliegen zu. Die Folienfolge nennt Beispiele.

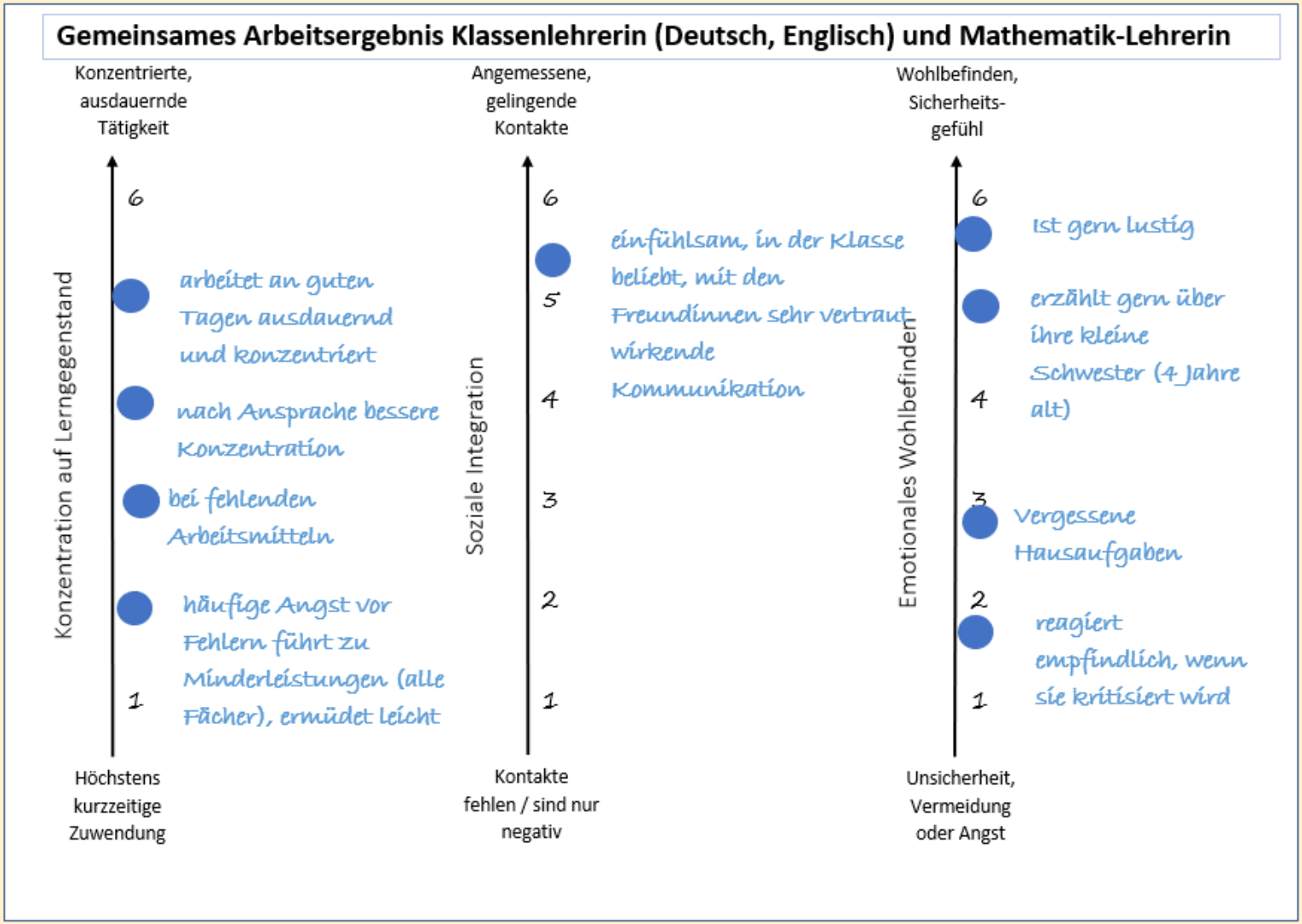
Prof. Gerald Matthes (2024)

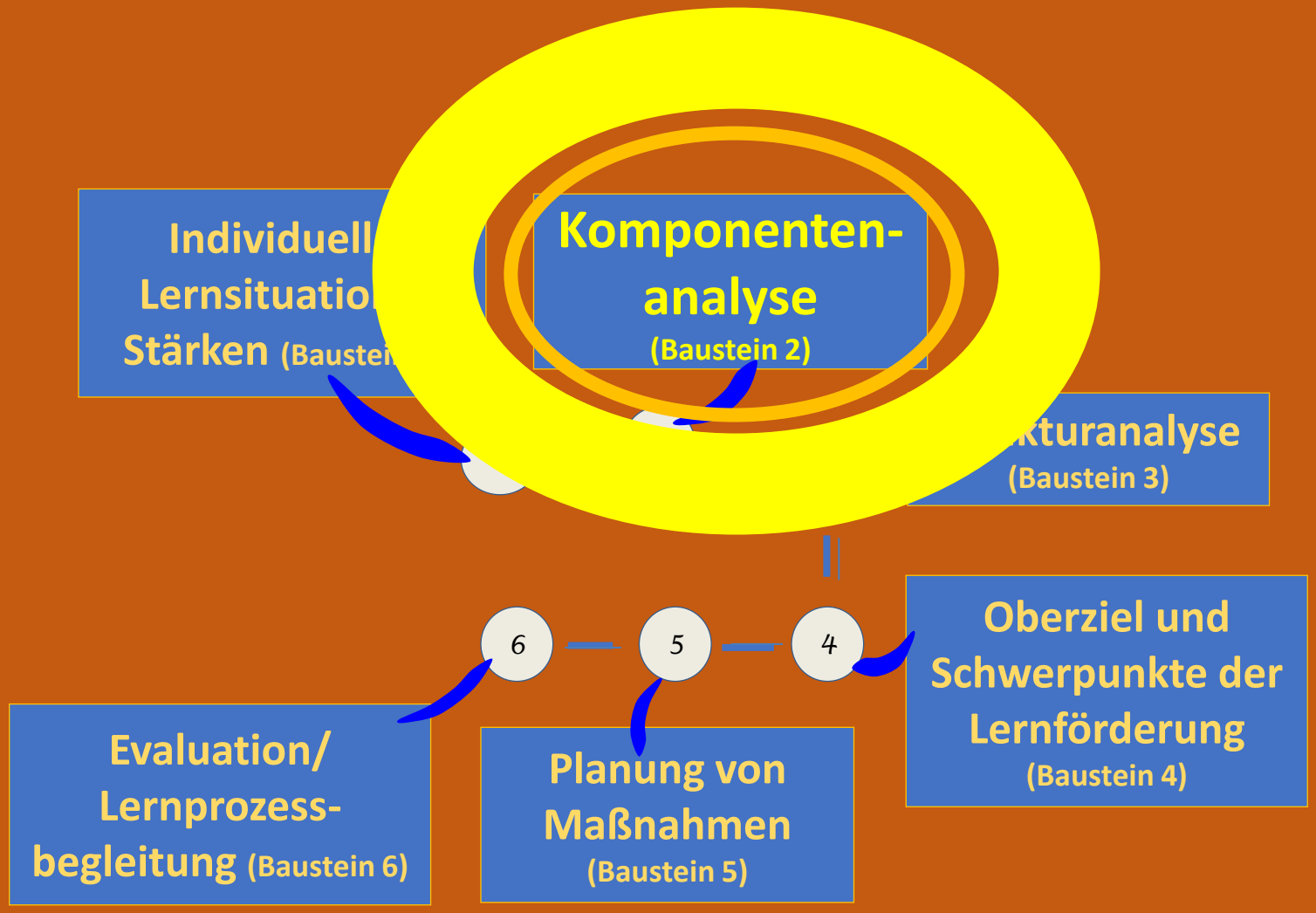


Prof. Gerald Matthes (2024)

Teilhabebogen (zur Analyse der Situationsabhängigkeit)

Welche Unterschiede existieren? Was ist stabil? Was ist wovon abhängig? Im inneren Dialog und im Austausch mit anderen Beobachtern kann zum Beispiel die Abhängigkeit der Konzentration vom Unterrichtsfach, von der Lehrerin, von der Unterrichtsmethode, vom Schwierigkeitsgrad des Stoffes, vom Wochentag analysiert werden. … Die Arbeit mit dem Bogen trägt dazu bei, die Fragestellungen zu präzisieren und auf Lernvoraussetzungen und Bedingungen zu achten, die vorher weniger im Blick waren.





Prof. Gerald Matthes (2024)

Die Textseite der Kärtchen bezeichnet Komponenten eines gelingenden Lernens in einem guten Unterricht (daher ist die „positive“ Formulierung zwingend).

In der Regel werden ***Affekte angemessen reguliert*** (Umgang mit Ärger und Enttäuschung; kann warten).

Die ***wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten*** sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit, Übersichtlichkeit der Unterlagen).

Es besteht ***Vertrauen zur Lehrkraft*** (fühlt sich im Allgemeinen verstanden, unterstützt, gerecht behandelt).

Der Unterricht erfüllt das individuelle ***Bedürfnis, etwas zu tun, herzustellen, zu gestalten*** (sich mit etwas beschäftigen, an einem Produkt arbeiten, etwas präsentieren u. a.).

Die ***Kooperation beim Lernen*** ist ausreichend (beteiligt sich an der Gruppenarbeit, sucht Zusammenarbeit, lässt sich helfen, hilft auch selbst).

Beeinträchtigungen des Sehens oder Hörens werden gut kompensiert (Anforderungen, Hilfsmittel u. a.).

Die ***Orientierung an der Aufgabenstellung*** ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach,

Eventuell bestehende ***Lese-Rechtschreib- oder Rechenschwierigkeiten*** werden soweit kompensiert, dass sie das sonstige Lernen nicht stark behindern.

Die Wahrnehmung und das ***Erleben von Schwierigkeiten*** führen nicht gleich zum Aufgeben und zur Entmutigung

Die ***komplexeren Lerntätigkeiten (Wochenplan, Projektarbeit u. a.)*** bereiten keine generellen oder grundlegenden Schwierigkeiten.

Lernstrategien und Lerntechniken werden ausreichend genutzt (Lernen in Sinnzusammenhängen, wesentliche Gedanken erfassen, wiederholen

Im Allgemeinen werden die ***Instruktionen und Anleitungen*** ausreichend verstanden.

Der Unterricht bietet die Räume und Möglichkeiten, das individuelle ***Wissen zu Fakten, Regeln und Begriffen*** anzuwenden, unabhängig vom Entwicklungsstand.

Was sind in dem Bereich die Probleme, die Barrieren?

Stärke, Aktivposten der Lerntätigkeit

Schwäche, Problem, Barriere …

„Wenn die Rechts-Links-Unsicherheit kompensiert werden könnte, würde ihm das Lernen dann gelingen?“

Wenn das Kind Erfolg erwarten würde, würde ihm das Lernen dann gelingen?

Grob- oder feinmotorische Beeinträchtigungen oder eine ***Rechts-Links-Unsicherheit*** werden gut kompensiert (Hilfestellungen, Anforderungen u. a.).

Die ***Orientierung an der Aufgabenstellung*** ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll).

Erfolgszuversicht ist im Allgemeinen vorhanden oder kann gut hergestellt werden (kein ständiges „Ich kann das sowieso nicht“).

Ablenkungen werden, soweit möglich, abgeschirmt (ihnen wird keine Aufmerksamkeit geschenkt).

„Wenn wir bei ihm eine bessere Orientierung in der Aufgabenstellung erreichen würden, würde ihm das Lernen dann gelingen?“

„Wenn wir Ablenkungen besser abzuschirmen könnten, würde ihm das Lernen dann gelingen?“

Oft werden viele Kärtchen ausgewählt, die auf eine ungenügende Berücksichtigung im Unterricht hinweisen. Es handelt sich meist um komplexe Probleme. Nun beginnen Überlegungen: Welche Probleme müssen <u>unbedingt</u> besser berücksichtigt werden? (möglichst nicht mehr als acht Kärtchen in die Struktur einbeziehen)

Vereinfacht wird die Arbeit mit den Kärtchen, wenn man vorher jene Kärtchen aus dem Kärtchensatz herausnimmt, die für den Bereich, die Entwicklungsstufe, die didaktische Form u.a. sowieso nicht in Betracht kommen.

In einem Beispielfall haben die Lehrerinnen folgende Kärtchen als besonders förderrelevant ausgewählt:

„förderelevant“ heißt hier, dass diese Bedingungen wichtig, aber nicht ausreichend gegeben sind

Zeiteinteilung und Zeitmanagement sind ausreichend (plant die Zeit für die Aufgaben, kein ständiges eben).

Die *wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten* sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit, Übersichtlichkeit der Unterlagen).

Eventuell bestehende *Lese-Rechtschreib- oder Rechen-schwierigkeiten* werden soweit kompensiert, dass sie das sonstige Lernen nicht stark behindern.

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über das Erleben von Misserfolgen.

Die *komplexeren Lerntätigkeiten (Wochenplan, Projektarbeit u. a.)* bereiten keine generellen oder grundlegenden Schwierigkeiten.

Die verwendeten *Arbeitsmittel, Schrittfolgen, Strategien, Lernhilfen* sind im Wesentlichen geeignet, auch für die individuelle Arbeit.

Die Wahrnehmung und das *Erleben von Schwierigkeiten* führen nicht gleich zum Aufgeben und zur Entmutigung.

Die *Kooperation beim Lernen* ist ausreichend (beteiligt sich an der Gruppenarbeit, sucht Zusammen-arbeit, lässt sich helfen, hilft auch selbst).

Auf der vorangehenden Folie zu sehen war die **Textseite** der Kärtchen. Nun werden die Kärtchen umgedreht. Zu sehen ist jetzt die **Stichwortseite**. Diese wird für die Strukturanalyse oft bevorzugt. Die Kärtchen sind noch so angeordnet, wie in der vorangehenden Folie.

Handlungssteuerung (5)

Zeiteinteilung und Zeitmanagement

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

→ Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten fördern, Ablenkungsfaktoren vermindern

Basale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

→ Lese-Rechtschreib-Schwäche bzw. Rechenschwäche berücksichtigen

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

→ Erfolgserwartung stärke und Erfolge sichtbar mache

Wissenserwerb (8)

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u. a.)

→ Kognitive Lernstrategien, d. h. Methoden des Erarbeitens, Anwendens und Übens, fördern

Wissenserwerb (2)

Individuell passende Arbeitsmittel, Schrittfolgen, Lernhilfen

→ Orientierungsgrundlagen entwickeln, Lösungsprozesse modellieren

Motivation (3)

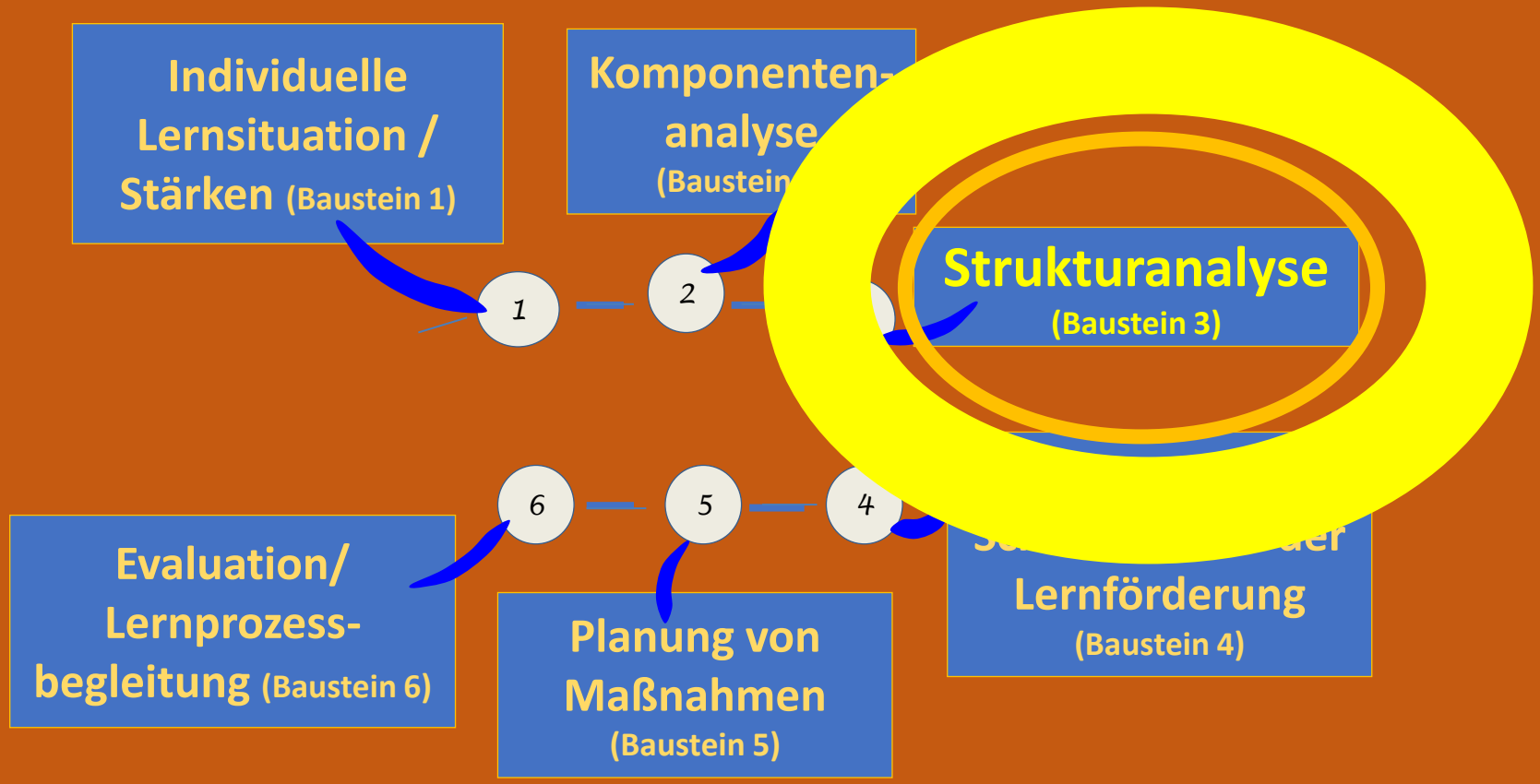
Erleben von Lernfortschritten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Handlungssteuerung (6)

Fähigkeiten zur Kooperation beim Lernen

→ Lernplanung und -organisation fördern



Prof. Gerald Matthes (2024)

Entwicklung einer Struktur:

- Gruppieren Sie zuerst ein oder mehrere Kärtchen zentral!
- Wie verhalten sich weitere Kärtchen dazu?
- Bilden Sie hypothetische Kreisläufe und Beziehungen, z. B.
  - Kärtchen A ergibt sich aus B.
  - Oder besteht eine Wechselwirkung?
  - Oder ist A ist gegenüber B das Übergeordnete und B das Konkrete?

Beim Verschieben der Kärtchen stellt man bestimmte eigene Annahmen in Frage und festigt andere …: Ruft Problem X das Problem Y wirklich maßgeblich hervor? Was ist noch beteiligt? Gibt es Problemkreise, die man umreißen kann? Man versucht also, seine subjektive Theorie weiterzuentwickeln.
Die Problemkreise sind wahrscheinlich die Baustellen, an denen gearbeitet werden muss.

Zwischen den als „relevant“ ausgewählten Kärtchen gibt es eine mehr oder weniger große **„Wirk-Nähe“**.

Pit

Handlungssteuerung (6)

Fähigkeiten zur Kooperation beim Lernen

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (5)

Zeiteinteilung und Zeitmanagement

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

→ Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten fördern, Ablenkungsfaktoren vermindern

Wissenserwerb (8)

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u. a.)

→ Kognitive Lernstrategien, d. h. Methoden des Erarbeitens, Anwendens und Übens, fördern

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Wissenserwerb (2)

Individuell passende Arbeitsmittel, Schrittfolgen, Lernhilfen

→ Orientierungsgrundlagen entwickeln, Lösungsprozesse modellieren

Basale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

→ Lese-Rechtschreib-Schwäche bzw. Rechenschwäche berücksichtigen

Zwischen den als „relevant“ ausgewählten Kärtchen gibt es eine mehr oder weniger große **„Wirk-Nähe“**.

Pit

Handlungssteuerung (6)

Fähigkeiten zur Kooperation beim Lernen

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (5)

Zeiteinteilung und Zeitmanagement

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

→ Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten fördern, Ablenkungsfaktoren vermindern

Wissenserwerb (8)

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u. a.)

→ Kognitive Lernstrategien, d. h. Methoden des Erarbeitens, Anwendens und Übens, fördern

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Wissenserwerb (2)

Individuell passende Arbeitsmittel, Schrittfolgen, Lernhilfen

→ Orientierungsgrundlagen entwickeln, Lösungsprozesse modellieren

Basale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

→ Lese-Rechtschreib-Schwäche bzw. Rechenschwäche berücksichtigen

Dieselben Kärtchen – anders gruppiert

Pit

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Basale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

→ Lese-Rechtschreib-Schwäche bzw. Rechenschwäche berücksichtigen

Wissenserwerb (2)

Individuell passende Arbeitsmittel, Schrittfolgen, Lernhilfen

→ Orientierungsgrundlagen entwickeln, Lösungsprozesse modellieren

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Handlungssteuerung (5)

Zeiteinteilung und Zeitmanagement

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

Handlungssteuerung (6)

Fähigkeiten zur Kooperation beim Lernen

→ Lernplanung und -organisation fördern

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u. a.)

→ Kognitive Lernstrategien, d. h. Methoden d[illegible] arbeitens, Anwendens und Übens, fördern

… eine weitere Variante

Pit

Basale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

→ Lese-Rechtschreib-Schwäche bzw. Rechenschwäche berücksichtigen

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

→ Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen

Wissenserwerb (2)

Individuell passende Arbeitsmittel, Schrittfolgen, Lernhilfen

→ Orientierungsgrundlagen entwickeln, Lösungsprozesse modellieren

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

→ Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten fördern, Ablenkungsfaktoren vermindern

Wissenserwerb (8)

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u.

Handlungssteuerung (5)

Zeiteinteilung und Zeitmanagement

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (6)

Fähigkeiten zur Kooperation beim Lernen

→ Lernplanung und -organisation fördern

„Die Entwicklung der Struktur ist Probedenken und Probehandeln"

Erreichbar ist ein in sich stimmiges Strukturbild. („Dieses Strukturbild kann ich zur Diskussion stellen.“)

Oft kommen mehrere plausible Struktur-Varianten in Betracht.

Ein testtheoretisch valides Ergebnis ist es nicht.

Strukturbildung – Erkennen von Relationen zwischen Elementen

Relationen im SLV:

1. **Auslösende** versus **aufrechterhaltende** Ursachen (Bedingungen)*.
2. **Konstruktive** vs. **destruktive** Wirkungen
3. **Direkte** vs. **indirekte**, versteckte Wirkungen (unmittelbarer Effekt – Effekt über Zwischenschritte).
4. **Wechselwirkungen**: Faktoren (Situationen), die sich gegenseitig beeinflussen.
5. **Kausale Ketten** (Sequenz von Faktoren, bei der eine Ursache zur nächsten führt).
6. **Bedingte Ursachen**: Ursachen, die nur unter bestimmten Bedingungen zu einer Wirkung führen.

Die Relationen zwischen den Komponenten (Kärtchen) sind vielschichtig. Sie können durch Symbole angedeutet werden. In der Regel werden sie vor allem in das Strukturbild **hineingesehen** und es ist wichtig sie zu verbalisieren.

* Auslösende (präzipitierende) Faktoren: Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Störung.
Aufrechterhaltende (perpetuierende) Faktoren: Faktoren, die dazu beitragen, dass die Störung weiterhin besteht (unter anderem langfristige Stressoren, anhaltende Misserfolgssituationen oder andere Stressoren, Beziehungsstörungen, maladaptive Verhaltensweisen und Gedankenmuster).

Wirkungen des Strukturierens: ordnend und öffnend

- Ordnen der Gedanken durch Verbalisieren und Visualisieren.
  Sprechen ist vor allem auch einen Dialog mit uns selbst. Es kann dazu beitragen, die Gedanken klarer zu fassen. (Wilhelm von Humboldt: "Die Sprache ist das bildende Organ des Gedankens").
  Zudem organisieren die Informationen in einer visuellen Struktur. Kärtchen werden probeweise „physisch“ gruppiert und strukturiert. Diese aktive Stützung der Sprache fördert ein tieferes Verständnis.
- Erleichterung der Suche nach Wegen. Das Gespräch über die Probleme, die die Lehrerin letztlich belasten (Ratlosigkeit…), kann entlastend wirken, kognitiv-emotional öffnen und die Suche von Wegen erleichtern.
  Wir können miteinander diskutieren, voneinander lernen, verschiedene Perspektiven berücksichtigen.
- Das Strukturieren hilft, unterschiedlichste Beobachtungen „ins Kalkül zu ziehen“ (auch solche, die bisher zu wenig beachtet wurden).

Beispiel PAM

„Ich kenne Pam aus meinem Unterricht und habe sie auch in vielen anderen Situationen erlebt. Ich habe ein gutes Bild, wie sie denkt und fühlt, wenn Aufgaben für sie etwas schwieriger werden. Ich weiß meist, welche Hilfe sie benötigt. … Vor Augen stehen mir Episoden, in denen sie gut aus sich herausging, und andere, wo sie sich zurückzieht. ... Ich glaube, ich besitze Vorstellungen von den Ursachenketten.
Andererseits überraschen mich manche Verhaltensweisen. Es gibt klare Punkte. Doch es bleiben Fragen. Eines ist uns allen klar: Optimal sind das Lernen und der Unterricht nicht - was Pam betrifft … Wir müssen besser vorankommen …. Ihre Anstrengungsbereitschaft, das Verweigern oder die Entmutigung. Manchmal will sie nicht mitarbeiten oder ist überfordert ….“

Pam, 11 Jahre, 5. Klasse, Grundschule

- SLV – Ende September 2022 (Klassenlehrerin, gemeinsam mit der Mathematiklehrerin). Anfang November 2022 stellte die Klassenlehrerin die Schülerin in unserer Gruppe vor. Sie erläuterte die Fragestellung und die Ergebnisse des SLV.

- Pam hat zwei jüngere Schwestern. Sie bewohnt mit den Eltern (beide berufstätig) und Großeltern ein Haus. Es besteht guter Elternkontakt.
- Die Klasse ist sehr heterogen. Viele Kinder haben Teilleistungsschwierigkeiten

---

- Pam erhielt im Alter von 6-8 Jahren eine logopädische Behandlung.
- Das Lesen- und Schreibenlernen bereitet ihr Schwierigkeiten. Sie erhielt Förderung.
- Gegenwärtig besteht weiterhin Nachteilsausgleich (Fehlerindex, Arbeitszeit u.a.)
- Aktuell: Nachhilfe in Deutsch und Englisch (Studienkreis Nachhilfe)

Das SLV setzt Beobachtungen und Wissen über das Kind voraus. Eine SLV-Falldiskussion „aus zweiter Hand“ ist schwierig.

Beschreibung des Lern- und Entwicklungsstandes

(Interviewfragen, ausgehend von Vier-Felder-Modell, siehe Vier-Felder-Scan)

Vorwissen/Kompetenzen

Sozial-emotionale Kompetenzen: stabile Orientierung an zwischenmenschlichen Beziehungen; diese sind für Pam sehr wichtig

Denken: konkret-operational, in Ansätzen formal-operational

Rechtschreibung/Lesen: Pam schreibt vorwiegend phonetisch (was sie hört) beherrscht besonders häufige Morpheme. Diagnose einer „isolierten Lesestörung“ im 2. Halbjahr der 3. Klasse.

Lernverhalten

Allgemein: Schwach mündliche Mitarbeit in Unterrichtsgesprächen; Pam spricht nicht gern vor der Klasse, insbesondere nicht bei Abweichung von bekannten Fakten. Bei Vorträgen ist sie sehr gehemmt. zu verunsichern, benötigt viel Anleitung; anstrengungsbereit, kann aber schlecht mit Schwierigkeiten umgehen; in Ordnungsgewohnheiten unsicher. Arbeitsmittel und Hausaufgaben mitunter unvollständig

Deutsch: Mitarbeit in Unterrichtsgesprächen nur nach Aufforderung; schriftlichen Mitarbeit gut

Mathematik: mündlich wenig Mitarbeit, besseres Zutrauen in eigene Fähigkeiten, im Vergleich zu Deutsch besserer Leistungen; nimmt Hilfen durch Lernpartnerin an

Englisch: mündlich stark gehemmt; fühlt sich überfordert und Misserfolgserleben dominiert; Hörverstehen bereitet Stress; Schwächen in von Vokabeln und grammatikalischen Regeln

Die folgenden Folien heben einige Informationen hervor.

Motivation/Selbstkonzept In der Klasse fühlt Pam sich wohl. Sie hat viele Freundinnen, mit denen sie sich oft unterhält, wobei sie auch für Harmonie sorgt. Tagesformabhängige Motivation und oft geringe Lernfreude, Angst vor Fehlern; Ängsten und Blockierungen bei Leistungsüberprüfungen

sozial sensibel, verständnisvoll und hilfsbereit; in ihrer Emotionalität abhängig von Wertschätzung; bereit, sich zu anzupassen; in der Kommunikation zurückhaltend; Schwierigkeiten in RS, Lesen und Englisch sind ihr bewusst

Volition/Selbstregulation der Emotionen Scheint oft müde, ermüdet leicht, Konzentration lässt relativ schnell nach, gibt schnell auf, vergisst Hausaufgaben relativ oft, Pam kann ausdauernd und konzentriert arbeiten, was sich in Projekten und beim Spielen zeigt. anstrengungsbereit, Sie hat bewiesen, dass sie bestimmte Minderleistungen durch großen häuslichen Fleiß ausgleichen kann wenig gefestigte Routinen in den Lern- und Arbeitsgewohnheiten

Stärken (blau hervorgehoben)

Vorwissen/Kompetenzen: Sozial-emotionale Kompetenzen: **stabile Orientierung an zwischenmenschlichen Beziehungen**; diese sind für Pam sehr wichtig

Denken: konkret-operational, in Ansätzen formal-operational

Rechtschreibung/Lesen: Pam schreibt vorwiegend phonetisch (was sie hört) beherrscht besonders häufige Morpheme. Diagnose einer „isolierten Lesestörung“ im 2. Halbjahr der 3. Klasse.

Lernverhalten: Allgemein: Schwache mündliche Mitarbeit in Unterrichtsgesprächen; Pam spricht nicht gern vor der Klasse, insbesondere nicht bei Abweichung von bekannten Ritualen. Bei Vorträgen ist sie sehr gehemmt. zu verunsichern, benötigt viel Anleitung; anstrengungsbereit, kann aber schlecht mit Schwierigkeiten umgehen; in Ordnungsgewohnheiten unsicher. . Arbeitsmittel und Hausaufgaben mitunter unvollständig

Deutsch: Mitarbeit in Unterrichtsgesprächen nur nach Aufforderung; **schriftliche Mitarbeit gut**

Mathematik: mündlich wenig Mitarbeit, besseres Zutrauen in eigene Fähigkeiten, im Vergleich zu Deutsch besserer Leistungen; nimmt Hilfen durch Lernpartnerin an

Englisch: mündlich stark gehemmt; fühlt sich überfordert und Misserfolgserleben dominiert; Hörverstehen bereitet Stress; Schwächen in von Vokabeln und grammatikalischen Regeln

Motivation/Selbstkonzept: **In der Klasse fühlt Pam sich wohl. Sie hat viele Freundinnen, mit denen sie sich oft unterhält, wobei sie auch für Harmonie sorgt.** Tagesformabhängige Motivation und oft geringe Lernfreude, Angst vor Fehlern; Ängsten und Blockierungen bei Leistungsüberprüfungen,

sozial **sensibel, verständnisvoll und hilfsbereit**; in ihrer Emotionalität abhängig von Wertschätzung; bereit, sich zu anzupassen; in der Kommunikation zurückhaltend; Schwierigkeiten in RS, Lesen und Englisch sind ihr bewusst

Volition/Selbstregulation der Emotionen Scheint oft müde, ermüdet leicht, Konzentration lässt relativ schnell nach, gibt schnell auf, vergisst Hausaufgaben relativ oft, **Pam kann ausdauernd und konzentriert arbeiten, was sich in Projekten und beim Spielen zeigt.**

anstrengungsbereit, **hat bewiesen, dass sie bestimmte Minderleistungen durch großen häuslichen Fleiß ausgleichen kann,** wenig gefestigte Routinen in den Lern- und Arbeitsgewohnheiten

Schwächen (rot hervorgehoben)

Vorwissen/Kompetenzen

Sozial-emotionale Kompetenzen: stabile Orientierung an zwischenmenschlichen Beziehungen; diese sind für Pam sehr wichtig

Denken: konkret-operational, in Ansätzen formal-operational

Rechtschreibung/Lesen: Pam schreibt vorwiegend phonetisch (was sie hört), beherrscht besonders häufige Morpheme. **Diagnose einer „isolierten Lesestörung“ im 2. Halbjahr der 3. Klasse.**

Lernverhalten

Allgemein: **Schwache mündliche Mitarbeit in Unterrichtsgesprächen; Pam spricht nicht gern vor der Klasse, insbesondere nicht bei Abweichung von bekannten Ritualen. Bei Vorträgen ist sie sehr gehemmt,** leicht zu verunsichern, benötigt viel Anleitung; anstrengungsbereit, kann aber schlecht mit Schwierigkeiten umgehen; in Ordnungsgewohnheiten unsicher. Arbeitsmittel und Hausaufgaben mitunter unvollständig

Deutsch: **Mitarbeit in Unterrichtsgesprächen nur nach Aufforderung;** schriftliche Mitarbeit gut

Mathematik: mündlich wenig Mitarbeit, besseres Zutrauen in eigene Fähigkeiten, im Vergleich zu Deutsch besserer Leistungen; nimmt Hilfen durch Lernpartnerin an

Englisch: **mündlich stark gehemmt; fühlt sich überfordert** und Misserfolgserleben dominiert; Hörverstehen bereitet Stress; Schwächen in von Vokabeln und grammatikalischen Regeln

Motivation/Selbstkonzept In der Klasse fühlt Pam sich wohl. Sie hat viele Freundinnen, mit denen sie sich oft unterhält, wobei sie auch für Harmonie sorgt. **Tagesformabhängige Motivation und oft geringe Lernfreude, Angst vor Fehlern; Ängsten und Blockierungen bei Leistungsüberprüfungen**

sozial sensibel, verständnisvoll und hilfsbereit; in ihrer Emotionalität abhängig von Wertschätzung; bereit, sich zu anzupassen; in der Kommunikation zurückhaltend; Schwierigkeiten in RS, Lesen und Englisch sind ihr bewusst

Volition/Selbstregulation der Emotionen **Scheint oft müde, ermüdet leicht, Konzentration lässt schnell nach, gibt leicht auf, „vergisst“ Hausaufgaben oft**, Pam kann ausdauernd und konzentriert arbeiten, was sich in Projekten und beim Spielen zeigt.

anstrengungsbereit, Sie hat bewiesen, dass sie bestimmte Minderleistungen durch großen häuslichen Fleiß ausgleichen kann wenig gefestigte Routinen in den Lern- und Arbeitsgewohnheiten

Beitrag der Komponente zum gelingenden Lernen

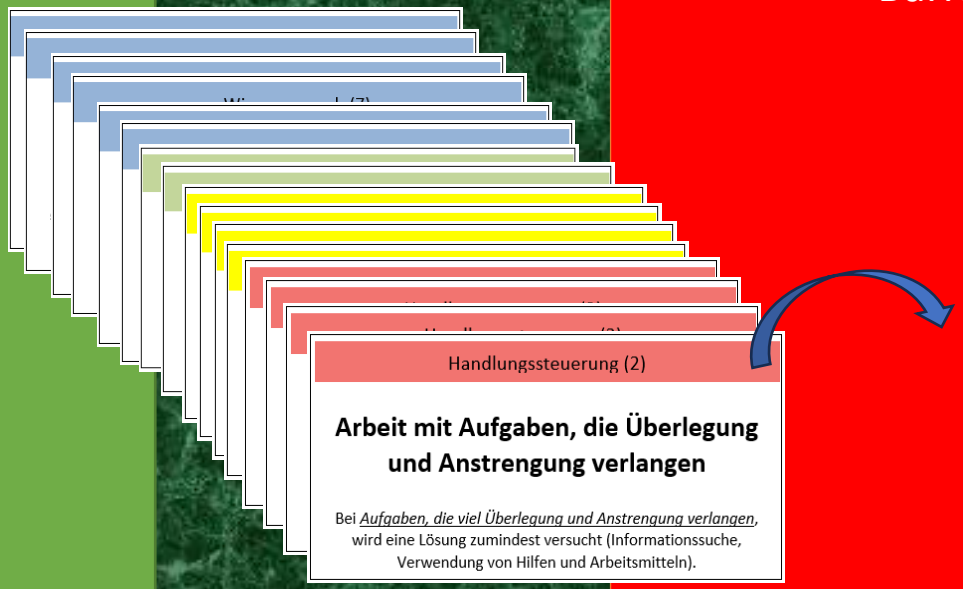
sehr gut ⟷ fehlt

Stärke, Aktivposten der Lernaktivität

noch zu schwache Lernkomponente, Problemstelle, Klippe, Hürde

Aktivposten

Barrieren



Hinweis: Die Darstellung „Pam" verwendet Kärtchen, in denen Text- und Stichwortseite zusammengefügt sind (diese Kärtchen sind bisher nicht publiziert worden).

Basale Kompetenzen (7)

Akzeptieren der Wünsche und Gefühle anderer Kinder

Im *Akzeptieren der Wünsche und Gefühle anderer Kinder* wurde ein befriedigender Entwicklungsstand erreicht.

Basale Kompetenzen (8)

Soziale Kompetenzen (Nähe-Distanz-Verhalten u. a.)

Die sozialen Kompetenzen (Nähe-Distanz-Verhalten u. a.) unterstützen das Lernen.

Motivation (7)

Gefühl der Zugehörigkeit

Das *Gefühl der Zugehörigkeit* ist eine sichere Basis für das Lernen in der Klasse (fühlt sich akzeptiert, in seinen Beiträgen geschätzt).

Basale Kompetenzen (1)

Kompensation von Beeinträchtigungen des Sehens oder Hörens

Beeinträchtigungen des Sehens oder Hörens werden gut kompensiert (Anforderungen, Hilfsmittel u. a.).

Basale Kompetenzen (2)

Grob- und feinmotorische Kompetenzen und Rechts-Links-Sicherheit

Motorische Beeinträchtigungen oder eine Rechts-Links-Unsicherheit werden kompensiert (Hilfen, Anforderungen u. a.).

Basale Kompetenzen (3)

Anwendung von Vorwissen (Fakten, Regeln, Begriffe u. a.)

Der Unterricht bietet die Räume und Möglichkeiten, das individuelle *Wissen zu Fakten, Regeln und Begriffen* anzuwenden, unabhängig vom Entwicklungsstand.

Basale Kompetenzen (4)

Anwendung kognitiver Fähigkeiten

Der Unterricht bietet ausreichend Möglichkeiten zur Anwendung der vorhandenen *kogn*

Basale Kompetenzen (5)

Anwendung der mündlichen Sprechfähigkeiten

Der Unterricht bietet ausreichend Möglichkeiten, die individuellen mündlichen Sprechfähigkeiten anzuwenden.

Basale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

Eventuell bestehende *Lese-Rechtschreib- oder Rechen-schwierigkeiten* werden kompensiert, sodass sie das sonstige Lernen nicht stark behindern.

Wissenserwerb (5)

Handlungsaufbau (schrittweises Vorgehen)

Der *Handlungsaufbau* entspricht im Wesentlichen den Anforderungen (*schrittweises Vorgehen* u. a.); das Lernhandeln zerfällt nicht.

Wissenserwerb (6)

Selbstkontrolle (Ergebnisse, Zwischenergebnisse)

Fragliche *Ergebnisse und Zwischenergebnisse werden ausreichend kontrolliert* und, wenn nötig, korrigiert; es gibt ein ‚Stopp', um nachdenken zu können.

Wissenserwerb (4)

Orientierung an der Aufgabenstellung

Die *Orientierung an der Aufgabenstellung* ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll).

Wissenserwerb (8)

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u. a.)

Die *komplexeren Lerntätigkeiten (Wochenplan, Projektarbeit u. a.)* bereiten keine grundlegenden Schwierigkeiten.

Handlungssteuerung (1)

Eigener Leistungsanspruch und Anstrengungsbereitschaft

Der *Leistungsanspruch und die Anstrengungsbereitschaft* sind ausreichend entwickelt (möchte gute Leistungen erreichen, ist bereit, sich dafür anzustrengen).

Handlungssteuerung (2)

Arbeit mit Aufgaben, die Überlegung und Anstrengung verlangen

Bei *Aufgaben, die viel Überlegung und Anstrengung verlangen*, wird eine Lösung zumindest versucht (Informationssuche, Verwendung von Hilfen und Arbeitsmitteln).

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

Die *wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten* sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit, Übersichtlichkeit der Unterlagen).

Handlungssteuerung (8)

Affektregulation

In der Regel werden *Affekte angemessen reguliert* (Umgang mit Ärger und Enttäuschung; kann warten).

Motivation (1)

Erfolgszuversicht

Erfolgszuversicht ist im Allgemeinen vorhanden oder kann gut hergestellt werden (kein ständiges „Ich kann das sowieso nicht").

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

Die Wahrnehmung und das *Erleben von Schwierigkeiten* führe nicht gleich zum Aufgeben und zur Entmutigung.

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über das Erleben von Misserfolgen.

Basale Kompetenzen (7)

Akzeptieren der Wünsche und Gefühle anderer Kinder

Im *Akzeptieren der Wünsche und Gefühle anderer Kinder* wurde ein befriedigender Entwicklungsstand erreicht.

Basale Kompetenzen (8)

Soziale Kompetenzen (Nähe-Distanz-Verhalten u. a.)

Die sozialen Kompetenzen (Nähe-Distanz-Verhalten u. a.) unterstützen das Lernen.

Motivation (7)

Gefühl der Zugehörigkeit

Das *Gefühl der Zugehörigkeit* ist eine sichere Basis für das Lernen in der Klasse (fühlt sich akzeptiert, in seinen Beiträgen geschätzt).

Basale Kompetenzen (1)

Kompensation von Beeinträchtigungen des Sehens oder Hörens

Beeinträchtigungen des Sehens oder Hörens werden gut kompensiert (Anforderungen, Hilfsmittel u. a.).

Basale Kompetenzen (2)

Grob- und feinmotorische Kompetenzen und Rechts-Links-Sicherheit

Motorische Beeinträchtigungen oder eine Rechts-Links-Unsicherheit werden kompensiert (Hilfen, Anforderungen u. a.).

Basale Kompetenzen (3)

Anwendung von Vorwissen (Fakten, Regeln, Begriffe u. a.)

Der Unterricht bietet die Räume und Möglichkeiten, das individuelle *Wissen zu Fakten, Regeln und Begriffen* anzuwenden, unabhängig vom Entwicklungsstand.

Basale Kompetenzen (4)

Anwendung kognitiver Fähigkeiten

Der Unterricht bietet ausreichend Möglichkeiten zur Anwendung der vorhandenen *kogn*

Basale Kompetenzen (5)

Anwendung der mündlichen Sprechfähigkeiten

Der Unterricht bietet ausreichend Möglichkeiten, die individuellen mündlichen Sprechfähigkeiten anzuwenden.

Basale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

Eventuell bestehende *Lese-Rechtschreib- oder Rechen-schwierigkeiten* werden kompensiert, sodass sie das sonstige Lernen nicht stark behindern.

Wissenserwerb (5)

Handlungsaufbau (schrittweises Vorgehen)

Der *Handlungsaufbau* entspricht im Wesentlichen den Anforderungen (*schrittweises Vorgehen* u. a.); das Lernhandeln zerfällt nicht.

Wissenserwerb (6)

Selbstkontrolle (Ergebnisse, Zwischenergebnisse)

Fragliche *Ergebnisse und Zwischenergebnisse werden ausreichend kontrolliert* und, wenn nötig, korrigiert; es gibt ein ‚Stopp', um nachdenken zu können.

Wissenserwerb (4)

Orientierung an der Aufgabenstellung

Die *Orientierung an der Aufgabenstellung* ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll).

Wissenserwerb (8)

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u. a.)

Die *komplexeren Lerntätigkeiten (Wochenplan, Projektarbeit u. a.)* bereiten keine grundlegenden Schwierigkeiten.

Handlungssteuerung (1)

Eigener Leistungsanspruch und Anstrengungsbereitschaft

Der *Leistungsanspruch und die Anstrengungsbereitschaft* sind ausreichend entwickelt (möchte gute Leistungen erreichen, ist bereit, sich dafür anzustrengen).

Handlungssteuerung (2)

Arbeit mit Aufgaben, die Überlegung und Anstrengung verlangen

Bei *Aufgaben, die viel Überlegung und Anstrengung verlangen*, wird eine Lösung zumindest versucht (Informationssuche, Verwendung von Hilfen und Arbeitsmitteln).

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

Die *wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten* sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit, Übersichtlichkeit der Unterlagen).

Motivation (1)

Erfolgszuversicht

Erfolgszuversicht ist im Allgemeinen vorhanden

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

Die Wahrnehmung und das *Erleben von Schwierigkeiten* führen

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über das Erleben von Misserfolgen.

Die Lehrerinnen ersetzen das Kärtchen „Affektregulation" durch das handschriftliche Kärtchen „Umgang mit Angst". Sie waren sich einig, hier gehe es um Angst.

Umgang mit Angst

13 „Barrieren"

Das heißt: Es muss eine „Wesentlich-Analyse" durchgeführt werden: Auf das Wichtigste beschränken!

Basale Kompetenzen (5)

ndung der mündlichen Sprechfähigkeiten

t bietet ausreichend Möglichkeiten, die ndlichen Sprechfähigkeiten anzuwenden.

Wissenserwerb (5)

Handlungsaufbau (schrittweises Vorgehen)

Der *Handlungsaufbau* entspricht im Wesentlichen den Anforderungen (*schrittweises Vorgehen* u. a.); das Lernhandeln zerfällt nicht.

ale Kompetenzen (6)

Lese- und RS-Fähigkeiten / Umgang mit Zahlen und Mengen

Eventuell bestehende *Lese-Rechtschreib- oder Rechen-schwierigkeiten* werden kompensiert, sodass sie das sonstige Lernen nicht stark behindern.

Wissenserwerb (6)

Selbstkontrolle (Ergebnisse, Zwischenergebnisse)

Fragliche *Ergebnisse und Zwischenergebnisse werden ausreichend kontrolliert* und, wenn nötig, korrigiert; es gibt ein ‚Stopp', um nachdenken zu können.

uversicht

Erfolgszuversicht ist im Allgemeinen vorhanden oder kann gut hergestellt werden (kein ständiges „Ich kann das sowieso nicht").

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

Die Wahrnehmung und das *Erleben von Schwierigkeiten* führen nicht gleich zum Aufgeben und zur Entmutigung.

Wissenserwerb (4)

Orientierung an der Aufgabenstellung

Die *Orientierung an der Aufgabenstellung* ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll).

Wissenserwerb (8)

Planen und Realisieren von komplexen Tätigkeiten (Wochenplan, Projekte u. a.)

Die *komplexeren Lerntätigkeiten (Wochenplan, Projektarbeit u. a.)* bereiten keine grundlegenden Schwierigkeiten.

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über das Erleben von Misserfolgen.

Handlungssteuerung (1)

Eigener Leistungsanspruch und Anstrengungsbereitschaft

Der *Leistungsanspruch und die Anstrengungsbereitschaft* sind ausreichend entwickelt (möchte gute Leistungen erreichen, ist bereit, sich dafür anzustrengen).

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

Die *wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten* sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit, Übersichtlichkeit der Unterlagen).

Handlungssteuerung (2)

Arbeit mit Aufgaben, die Überlegung und Anstrengung verlangen

Bei *Aufgaben, die viel Überlegung und Anstrengung verlangen*, wird eine Lösung zumindest versucht (Informationssuche, Verwendung von Hilfen und Arbeitsmitteln).

Umgang mit Angst

Fünf Kärtchen wurden als „nicht ganz so relevant“ bzw. „redundant“ beiseitegelegt.

Basale Kompetenzen (5)

ung der mündlichen
fähigkeiten

ichend Möglichkeiten, die
rechfähigkeiten anzuwenden.

Kärtchen entfernt

Wissenserwerb (5)

Handlungsaufbau (schrittweises Vorgehen)

Der *Handlungsaufbau* entspricht im Wesentlichen den Anforderungen (*schrittweises Vorgehen* u. a.); das Lernhandeln zerfällt nicht.

Basale Kompetenzen (6)

RS-Fähigkeiten /
Zahlen und Mengen

Eventuell bestehende *Lese-Rechtschreib- oder Rechen-schwierigkeiten* werden kompensiert, sodass sie das sonstige Lernen nicht stark behindern.

Kärtchen entfernt

Wissenserwerb (6)

tkontrolle
wischenergebnisse)

Fragliche *Ergebnisse und Zwischenergebnisse werden ausreichend kontrolliert* und, wenn nötig, korrigiert; es gibt ein ‚Stopp‘, um nachdenken zu können.

Kärtchen entfernt

Motivation (1)

Erfolgszuversicht

Erfolgszuversicht ist im Allgemeinen vorhanden oder kann gut hergestellt werden (kein ständiges „Ich kann das sowieso nicht“).

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

Die Wahrnehmung und das *Erleben von Schwierigkeiten* führen nicht gleich zum Aufgeben und zur Entmutigung.

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über das Erleben von Misserfolgen.

Wissenserwerb (4)

Orientierung an der Aufgabenstellung

Die *Orientierung an der Aufgabenstellung* ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll).

Wissenserwerb (8)

und Realisieren von
exen Tätigkeiten
nplan, Projekte u. a.)

Die *komplexeren Lerntätigkeiten (Wochenplan, Projektarbeit u. a.)* bereiten keine grundlegenden Schwierigkeiten.

Kärtchen entfernt

Handlungssteuerung (1)

Eigener Leistungsanspruch und Anstrengungsbereitschaft

Der *Leistungsanspruch und die Anstrengungsbereitschaft* sind ausreichend entwickelt (möchte gute Leistungen erreichen, ist bereit, sich dafür anzustrengen).

Handlungssteuerung (2)

gaben, die Überlegung
rengung verlangen

Kärtchen entfernt

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

Die *wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten* sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit,

Umgang mit Angst

Zunächst überraschend: Die geringe mündliche Mitarbeit erscheint nicht in der Kärtchen-Auswahl. Die Lehrerinnen wollten „hinter dieses Symptom“ gehen“. Sie wählten: „Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten“, „Erfolgszuversicht “, Erleben von Lernfortschritten“ (Sicherlich wären auch andere Hypothesen möglich.) Ebenfalls nicht in den Struktur-Kärtchen erscheinen die „Teilleistungsschwierigkeiten“. Natürlich sieht die Klassenlehrerin (D, Engl.) die entsprechenden Probleme. Doch sie meint, dass Pam in dieser Frage „auf einem geeigneten Weg ist“ (Nachteilsausgleich, besondere Förderung). Es könne gegenwärtig nicht gesagt werden, dass die Probleme Pams Lerntätigkeit wesentlich hemmen. Beziehungsweise, man könne hier im Moment, auch wenn es wünschenswert sei, in der Förderung der Lesekompetenz nichts grundlegend verbessern. Mögliches werde getan. *(Anlass der Durchführung des SLV war: Weiterentwicklung des Förderkonzepts)*

Die acht wichtigsten Barrieren bei Pam

Motivation (1)

Erfolgszuversicht

Erfolgszuversicht ist im Allgemeinen vorhanden oder kann gut hergestellt werden (kein ständiges „Ich kann das sowieso nicht").

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

Die Wahrnehmung und das *Erleben von Schwierigkeiten* führen nicht gleich zum Aufgeben und zur Entmutigung.

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über das Erleben von Misserfolgen.

Wissenserwerb (4)

Orientierung an der Aufgabenstellung

Die *Orientierung an der Aufgabenstellung* ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll).

Handlungssteuerung (1)

Eigener Leistungsanspruch und Anstrengungsbereitschaft

Der *Leistungsanspruch und die Anstrengungsbereitschaft* sind ausreichend entwickelt (möchte gute Leistungen erreichen, ist bereit, sich dafür anzustrengen).

Wissenserwerb (5)

Handlungsaufbau (schrittweises Vorgehen)

Der *Handlungsaufbau* entspricht im Wesentlichen den Anforderungen (*schrittweises Vorgehen* u. a.); das Lernhandeln zerfällt nicht.

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

Die *wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten* sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit, Übersichtlichkeit der Unterlagen).

Umgang mit Angst

Als Problemkreise zeichnen sich ab:
(1.) Lernfortschritte wahrnehmen und erleben. (2.) Ordnungsgewohnheiten und Arbeitsroutinen entwickeln und festigen. (3.) Unsicherheit und Angst beim Lernen umzugehen.

Ableitung von Schwerpunkten

Schwerpunkte sollen dafür sorgen, dass diese Ziele **in vielen Lernsituationen** berücksichtigt werden.

Meist ist eine Eingrenzung auf 2-3 Schwerpunkte sinnvoll.

Denn: Förderpädagogische Schwerpunktsetzungen müssen im Intentionsgedächtnis gespeichert werden, präsent bleiben und kommuniziert werden. Hier gibt es enge Grenzen. Man kann die Aufmerksamkeit in einem Moment immer nur auf eine Sache richten, kaum auf mehrere.

Barrieren-Cluster bei Pam

Wissenserwerb (4)

Orientierung an der Aufgabenstellung

Die *Orientierung an der Aufgabenstellung* ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll).

Wissenserwerb (5)

Handlungsaufbau (schrittweises Vorgehen)

Handlungsaufbau entspricht im Wesentlichen den
rungen (*schrittweises Vorgehen* u. a.); das Lernhandeln zerfällt nicht.

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

Die *wichtigsten Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten* sind befriedigend (bereitlegen, was benötigt wird, Sauberkeit, Übersichtlichkeit der Unterlagen).

Motivation (1)

Erfolgszuversicht

Erfolgszuversicht ist im Allgemeinen vorhanden
oder kann gut hergestellt werden
(kein ständiges „Ich kann das sowieso nicht").

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über

Handlungssteuerung (1)

Eigener Leistungsanspruch und Anstrengungsbereitschaft

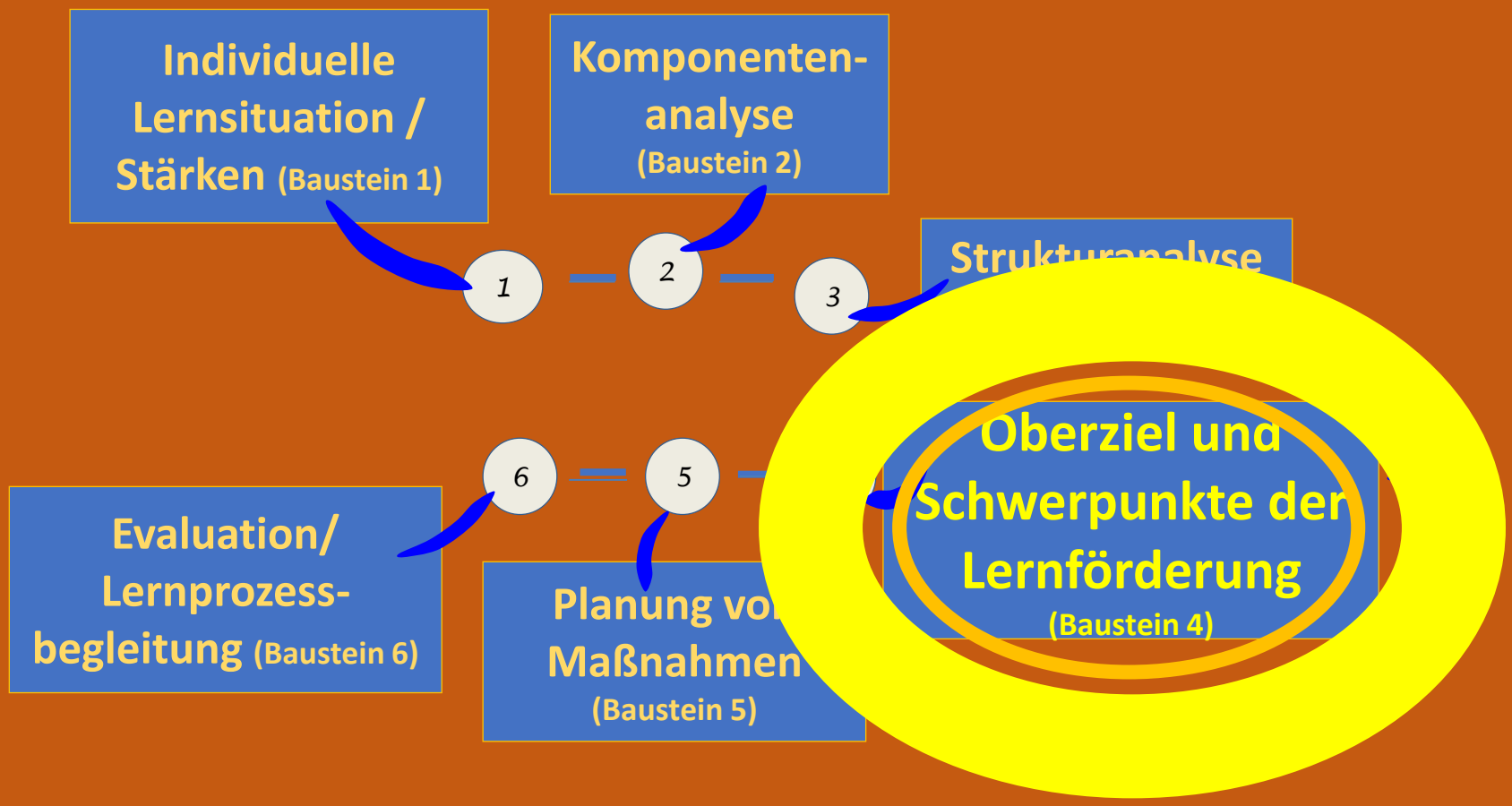
Der *Leistungsanspruch und die Anstrengungsbereitschaft* sind ausreichend entwickelt (möchte gute Leistungen erreichen, ist bereit, sich dafür anzustrengen).

Umgang mit Angst

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

Die Wahrnehmung und das *Erleben von Schwierigkeiten* führen nicht gleich zum Aufgeben und zur Entmutigung.



Prof. Gerald Matthes (2024)

Das Oberziel bündelt, was für die Entwicklung des Lernens bei dem Kind aktuell und längerfristig am wesentlichsten ist (den Kern der Sache ausmacht, grundlegend ist, entscheidende Bedeutung hat).

Beispiel Pam:

Erfolgssicherheit beim Lernen in Mathematik und Deutsch

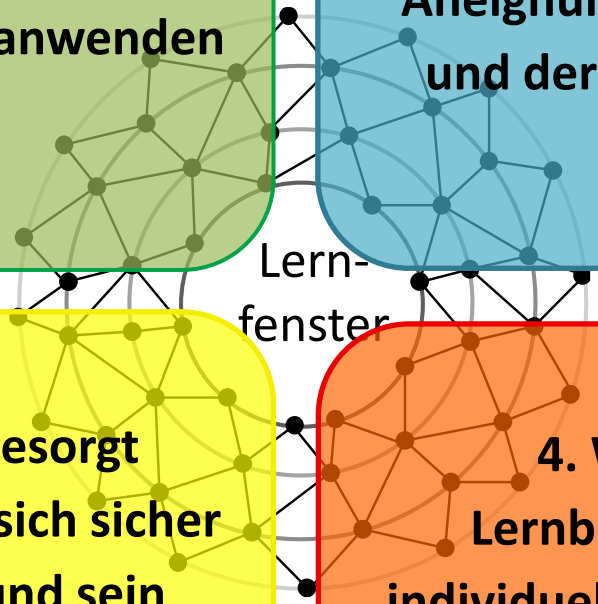
Weitere Beispiele: „Positive Lernsituation“, „Entspannungsverfahren“, „Training der phonematischen Bewusstheit“, „Überwindung des Erlebens, ein Autist (‚ein ganz besonderes Kind‘) zu sein“, „Ablenkungen abschirmen können“, „seine Stärken in der Hilfe für andere Kinder angemessen einsetzen“.

Das Oberziel soll eine lebendige und nachhaltige Vorstellung sein: „Dort soll es hingehen!“, „Das ist besonders wichtig!“ Die eingängige Formulierung des Oberziels bewirkt, dass jederzeit darüber gesprochen werden kann. Einzelne Schwerpunkte können daran abschließen.

Fragen zur Bestimmung von Schwerpunkten:

1. Was ist notwendig, damit das Kind seine Kompetenzen in wesentlichem Umfang anwenden kann?

2. Wie kann in den Fächern und Lernbereichen für eine aktive Aneignung des neuen Wissens und der Fertigkeiten gesorgt werden?



3. Wie kann dafür gesorgt werden, dass das Kind sich sicher und geborgen fühlt und sein Lernen den psychischen Grundbedürfnissen gerecht wird?

4. Wie können die Lernbedingungen an die individuellen Möglichkeiten der Handlungssteuerung angepasst werden?

Dieses ‚Menü' kann helfen, sich für zwei oder drei Schwerpunkte zu entscheiden (siehe Matthes, 2024: Vom Förderanliegen zum gelingenden Lernen).

An basalen Kompetenzen anknüpfen

- Beeinträchtigungen angemessen berücksichtigen / Wahrnehmung und Motorik fördern
- Den Entwicklungsstand der Sprache, des Denkens und des Wissens beachten
- Lese-Rechtschreib- bzw. Rechenschwäche in allen Fächern berücksichtigen
- Die sozial-mentalen Besonderheiten beachten, Empathie und Achtsamkeit fördern

Den Wissenserwerb anleiten

- Aktivierende Lernziele erarbeiten, Vorwissen mobilisieren
- Orientierungsgrundlagen entwickeln, Lösungsprozesse modellieren
- Metakognitive Strategien fördern
- Kognitive Lernstrategien, d.h. Methoden des Erarbeitens, Anwendens und Übens fördern

Die Bedürfnisse und Motive nutzen

- Erfolgserwartung stärken und Erfolge sichtbar machen
- Interessen und Bedürfnisse nach Aktivität, Erlebnissen und neuen Eindrücken fördern
- Selbstwirksamkeitserleben stärken
- Sozialen Halt und Sicherheit geben, Gemeinschaftsgefühl stärken

Die Handlungssteuerung unterstützen

- Persönliche Ziele und den Willen zur Überwindung von Schwierigkeiten fördern
- Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten fördern Ablenkungsfaktoren vermindern,
- Lernplanung und -organisation fördern
- Umgang mit Stress und Angst verbessern, Entspannung und Selbststeuerung fördern

Zu empfehlen sind zwei oder drei Schwerpunkte, die die Problemkreise (Barriere-Cluster) berücksichtigen.

Die Planung der Schwerpunkte erfordert (neben der Datenbasis) intelligente Intuition.

Intelligente Intuition ist ein Begriff der PSI-Theorie (Kuhl). In diese Form der Intuition gehen unbewusstes, implizites Wissen und bewusste Erfahrung ein. Intelligente Intuition entsteht, wenn die Funktionssysteme gut zusammenarbeiten. Das Selbst, die Handlungssteuerung, die Skills, die bewusste kognitive Analyse haben ihren Anteil.

Intelligente Intuition führt dazu, dass die Lehrerin aufgrund ihrer pädagogisch-psychologischen Erfahrung, sozialen Intelligenz und impliziten Theorien herausfiltert („spürt“), welche Impulse das Kind benötigt. Diese Intuitionen erweisen sich später als richtig.

Eine nicht intelligente, also “dumme” Intuition beruht auf Vorurteilen oder voreiligen Schlüssen, „intelligente“ Intuition dagegen auf fundierten Informationen und tiefen Erfahrungen, wobei nicht alles verbalisiert werden kann.

Die Entwicklung von Schwerpunkten stellt den Gedanken der gelingenden Lernhandlung in den Vordergrund, (bei ausgewählten Lernaufgaben, drehbuchartig, als Bahnung, in der Form von „Skripts“).

Dies unterscheidet sich von einem absoluten Weg des Trainings einzelner Komponenten.

Vom Skript-Begriff geht die Gestalttherapie aus. Auf der Basis ihrer Lebensgeschichte und Erfahrungen entwickeln Menschen Muster oder “Skripts”, die sich auf ihre Selbstwahrnehmung, Beziehungen und Verhaltensweisen auswirken. Die Therapie zielt darauf ab, diese unbewussten Muster zu erkennen und zu verändern, die einem authentischeres und erfüllterem Leben entgegenstehen. In unserem Fall geht es um Skripts für das Lernhandeln. In diesem Sinn sollte die Förderung positive Skripts lehren, bahnen und ermöglichen.

Pam: Ableitung von Schwerpunkten

Wissenserwerb (4)

Orientierung an der Aufgabenstellung

Die *Orientierung an der Aufgabenstellung* ist meist ausreichend (beobachtet, wie etwas gemacht werden soll, denkt darüber nach, was getan werden soll)

Wissenserwerb (5)

Handlungsaufbau (schrittweises Vorgehen)

Handlungsaufbau entspricht im Wesentlichen den rungen (*schrittweises Vorgehen* u. a.); das Lernhandeln zerfällt nicht.

Metakognitive Strategien fördern

Motivation (1)

Erfolgszuversicht

Erfolgserwartung stärken, Erfolge sichtbar machen

Arbeits- und Ordnungs-gewohnheiten fördern, Ablenkungsfaktoren vermindern

Erleben von Lernfortschritten

Das *Erleben von Lernfortschritten* überwiegt bei weitem über

Handlungssteuerung (1)

Eigener Leistungsanspruch und Anstrengungsbereitschaft

Der *Leistungsanspruch und die Anstrengungsbereitschaft* sind ausreichend entwickelt (möchte gute Leistungen erreichen, ist bereit, sich dafür anzustrengen).

Umgang mit Angst

Motivation (2)

Umgang mit dem Erleben von Schwierigkeiten

Umgang mit Stress und Angst verbessern, Entspannung und Selbstregulation fördern

Ableitung von Schwerpunkten

In dem Beispiel wurden vier Schwerpunkte gesetzt. Diese Zahl ist u.E. sehr hoch.

Das Team ging davon aus, dass diese Aspekte ganzheitlich-situative berücksichtigt werden können (keine die Schwerpunkte isolierende, lineare Umsetzung).

Schlussfolgerungen für den Unterricht

Es ist notwendig, die Umsetzung im Rahmen der Unterrichtsgestaltung zu planen. Die Förderziele müssen in Schlussfolgerungen für den Unterricht überführt werden. Damit befinden wir uns in einer anderen Handlungslogik, nämlich in der der „Psychologie des Unterrichts“ (siehe die Bausteine 4 und 5 zum Oberziel, den Schwerpunkten und den Maßnahmen der Lernförderung).

Schwerpunkte in einem weiteren Beispiel

Handlungssteuerung (6)

Fähigkeiten zur Kooperation beim Lernen

→ Lernplanung und -organisation fördern

Handlungssteuerung (5)

Ze
und Z

→ Lernplanu

Handlungssteuerung (4)

Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten

eiten
ndern

→ Kognitive Lernstrategien, d. h. Methoden des Er-arbeitens, Anwendens und Übens, fördern

Gute Bedingungen für Tätigkeitsorganisation gewährleisten

2.

Motivation (3)

Erleben von Lernfortschritten; Unterstützung des Umgangs mit Schwierigkeits-erleben

1.

Wissenserwerb (2)

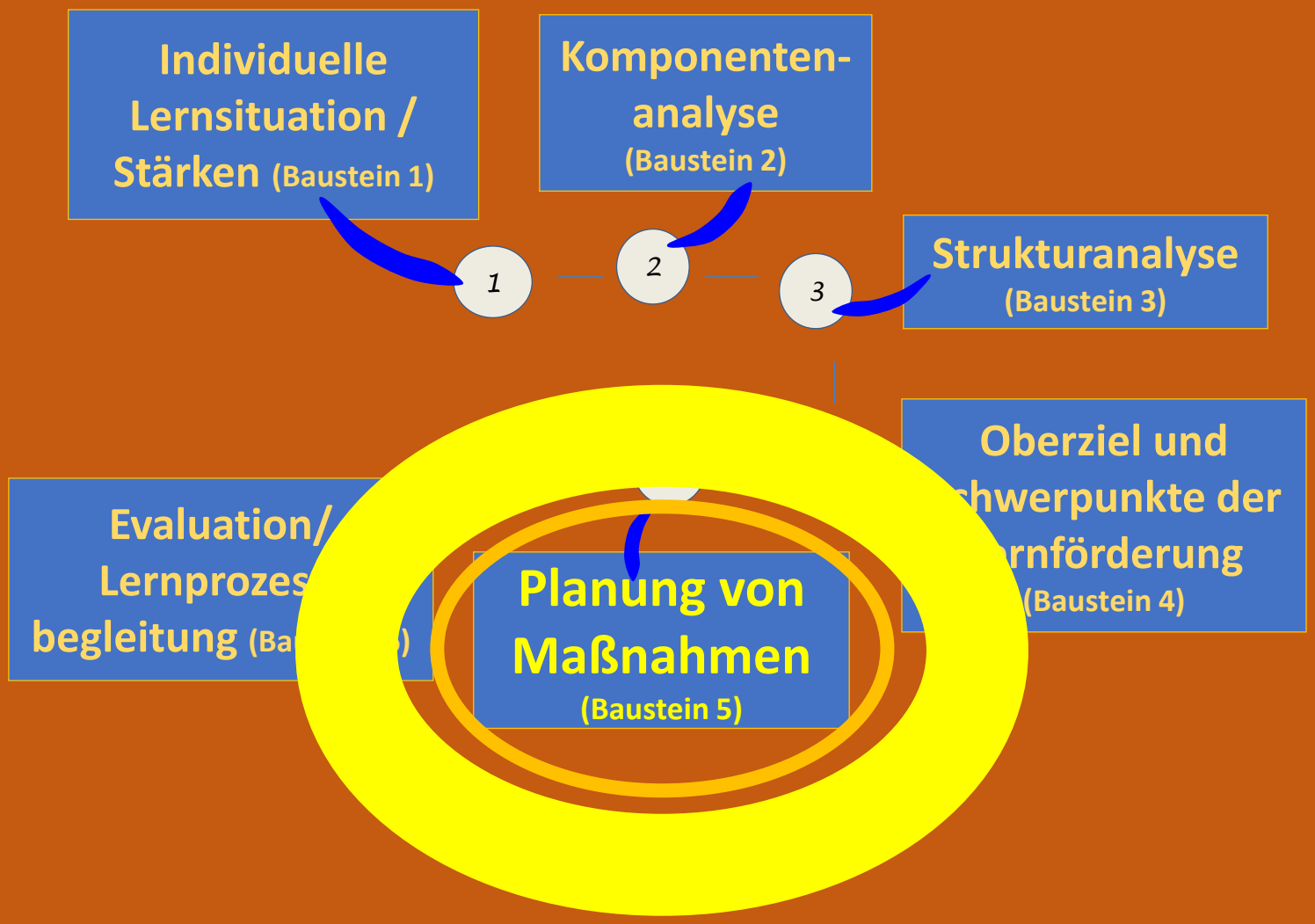
Individuell passende Arbeitsmit
Schrittfolgen, Lernhilfen

Basale Kompetenzen (6)

ese- und RS-Fähigkeiten /
ng mit Zahlen und Mengen

3.

Passende Arbeitsmittel und Schrittfolgen.



Prof. Gerald Matthes (2024)

Fragen zur Planung von Maßnahmen:

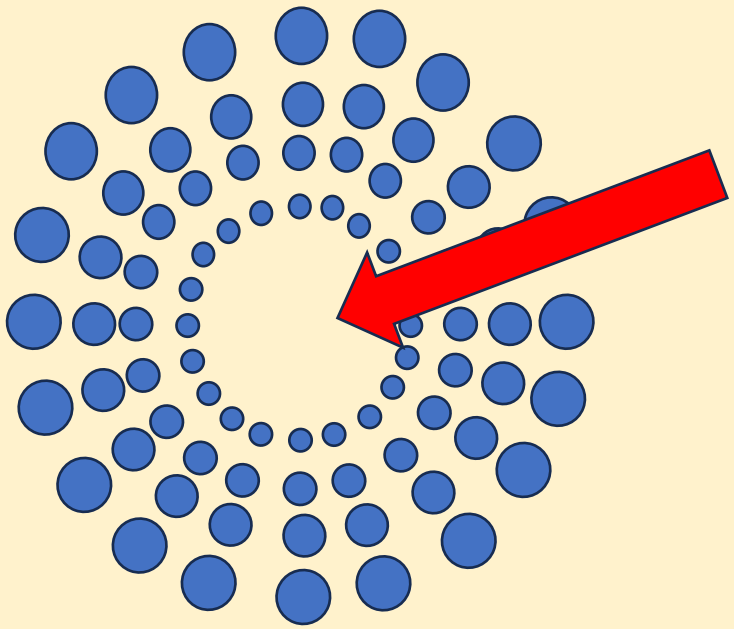
1. Wie kann eine positive Lernsituation erreicht werden?
2. Wie können Lernhandlungen gebahnt werden?

Beispiel Pam: Konkrete Vorhaben (im Förderplan vermerkt, mündliche Mitteilung)

- Konsequent auf Aufgaben achten, in denen Pam sich bewähren kann (der Angst vorbeugen)
- Handlungsorientierte Lernfördergespräche, „Mein gutes Lernen“ (Wunsch – Ziel – Hindernis – Plan)
- Mit der Skalierungsfrage arbeiten
- Metakognitive Lernstrategien üben
- Erfolgserwartung, Umgang mit Schwierigkeiten, Bewältigung von Angst immer wieder variabel unterstützen

Die Entwicklung der konkreten Ziele kann sich am **SMART-Modell** orientieren.Dieses Modell steht für fünf Kriterien, die ein gut definiertes Ziel erfüllen sollte:

1. Spezifisch: Das Ziel sollte klar und präzise beschrieben sein, sodass jeder versteht, was erreicht werden soll. Was genau soll sich verändern?
2. Messbar: Die Veränderungen sollen bemerkt werden können und möglichst messbar sein.
3. Attraktiv: Das Ziel sollte herausfordernd, aber erreichbar sein, muss also die Motivation und das Engagement der Beteiligten berücksichtigen.
4. Relevant: Das Ziel muss eine persönliche Bedeutung und einen subjektiv relevanten Nutzen für das Kind haben und im Einklang mit den übergeordneten Bildungszielen stehen.
5. Zeitgebunden (Time-bound): Der Zeithorizont muss überschaubar sei. Terminierung: in den nächsten Wochen.



Hohe Effektstärken haben die Maßnahmen, bei denen die Lernenden sich anschaulich und motivierend vorstellen, wie sie handeln werden ...

Theoretische Grundlagen und Untersuchungen: Oettingen, Gollwitzer, Lauth, Knörzer, Klassiker der Aneignungs- und der Handlungstheorie …

Handlungsorientierte Förderung fokussiert auf das Gelingen konkreter Handlungen (mentale Vorbereitung, Stärkung, Übung):
- Zielsetzung und Visualisierung der Zielerreichung unter Einbezug aller Sinne - Konzentration auf schwierige Bausteine der Handlung – Vermittlung und Stärkenaktivierung - Lösungsstrategien und mentale Abschirmung u.a.
Handlung**:** die kleinste psychologisch relevante Einheit der bewussten Aktivität.
Das herkömmliche Denken zur Formulierung von Förderzielen geht damit nicht immer konform.

Psychologie des Gelingens

Leitfragen

- ⇨ Was kannst du schon gut? Was möchtest du noch besser können? Was soll anders werden?
- ⇨ Was ist das genaue Ziel? Woran erkennen wir, dass du das Ziel erreicht hast?
- ⇨ Welche Hürde gibt es? Was kann schwierig werden? Welche Schwierigkeiten könnte es geben?
- ⇨ Wie machst du es dann? Was tust du? Was wird dir helfen?

Siehe „Vom Förderanliegen zum gelingenden Lernen, S. 101 – 121

Entwicklung des Wunsches

Erarbeitung des Ziels

Einstellung auf Hindernisse / mögliche Schwierigkeiten

Entwicklung des Plans für das Gelingen

Mein gutes Lernen

Name:_____ Datum: _____

Am Gespräch nehmen teil _____

Thema (*Worüber wollen wir sprechen?*)

Mein Wunsch

Das ist schon gut (*Was kannst du schon gut? Was geht seit dem letzten Mal besser?*)

Das soll noch besser werden (*Was ist dein Wunsch? Was möchtest du bis zum nächsten M besser können?*)

Mein Ziel (*Was ist das genaue Ziel? Woran erkennen wir, dass du das Ziel erreicht hast?*)

Das Hindernis / die Hürde (*Welche Hürde gibt es? Was kann schwierig werden? Welche Schwierigkeiten müssen gemeistert werden?*)

Plan: So wird es gelingen (*Wie machst du es? Was tust du? Was wird dir helfen? Was trägt jeder dazu bei?*)

Das Arbeitsblatt zeigt den Weg paradigmatisch.

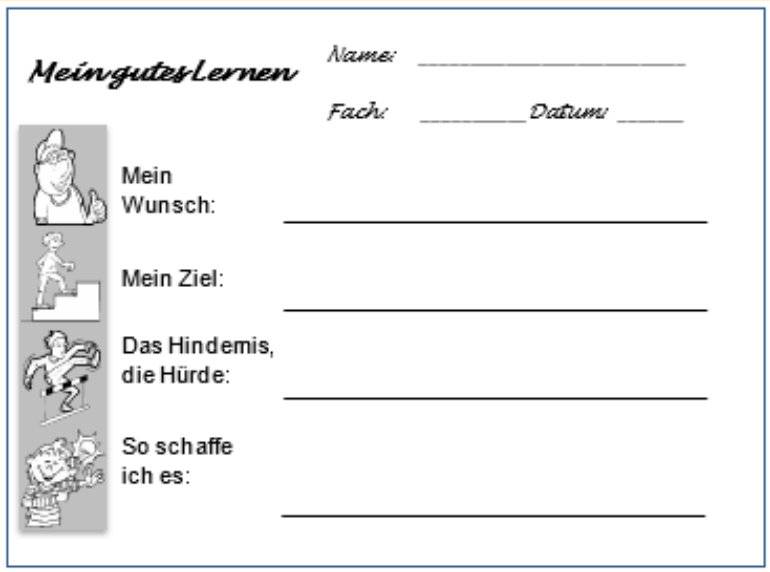
Entwicklung des Wunsches

Erarbeitung des Ziels

Einstellung auf Hindernisse / mögliche Schwierigkeiten

Entwicklung des Plans / Befähigung

Kärtchen: „Mein gutes Lernen“



WOOP (Beispiel nach Oettingen)

Mein Wochenziel

Mein Wunsch für diese Woche: *In Mathematik ausprobieren, was ich kann.*

Mein bestes Ergebnis: *Ich freue mich und bin stolz auf mich.*

Achtung, Stolperstein! *Die Aufgaben sind schwer.*

So mache ich es: *Ich nehme mein Schritt-für-Schritt-Kärtchen.*

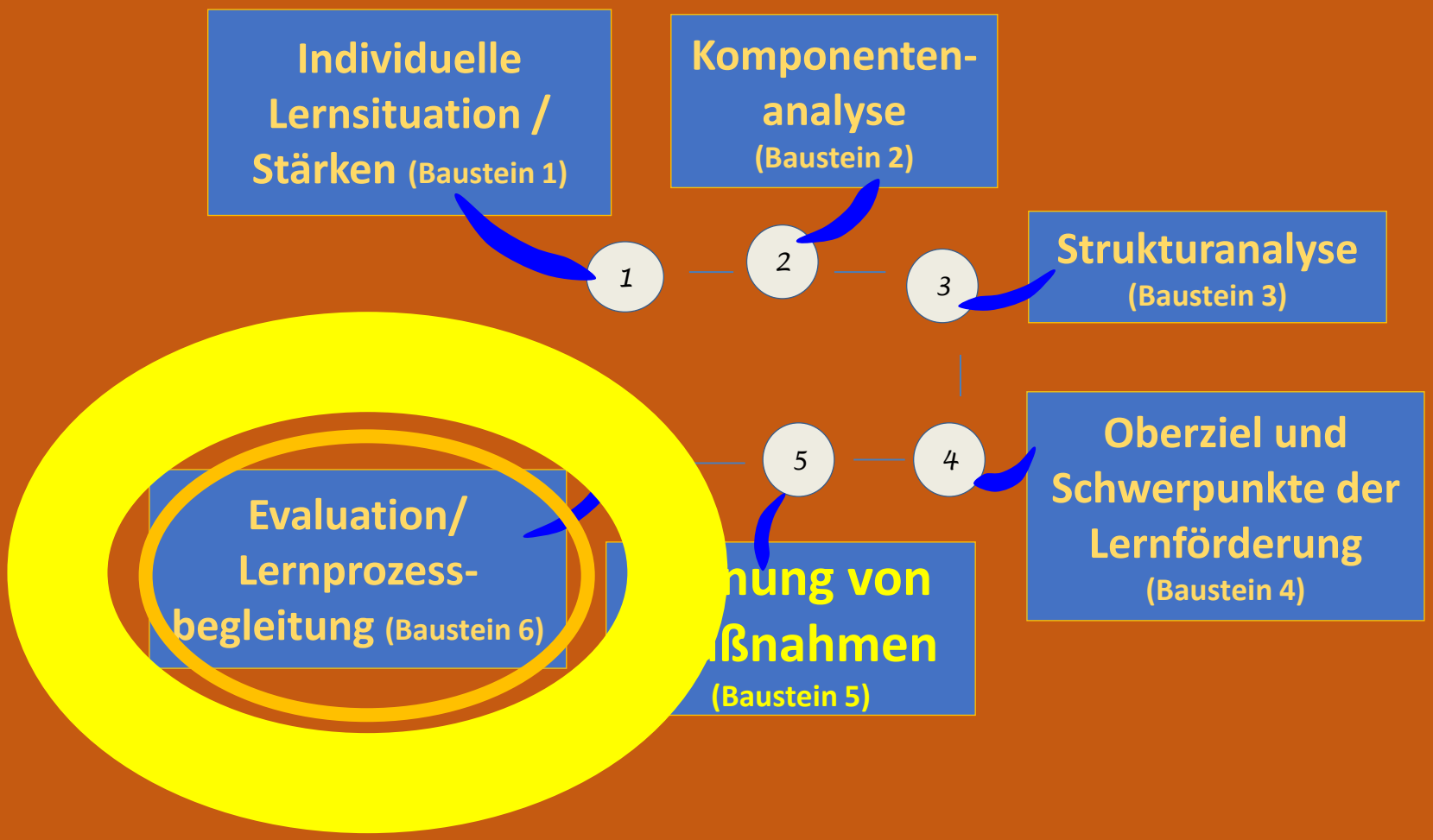
1. Wish
2. Outcome
3. Obstacle
4. Plan

Die vier Schritte der WOOP-Methode:

1. **W**ish (Wunsch): Identifizieren Sie einen konkreten Wunsch, der ein bestimmtes Ergebnis bringen soll,
2. **O**utcome (Ergebnis, positive Folge): Überlegen Sie, welches Ereignis eintreten würde, wenn sich der Wunsch erfüllt,
3. **O**bstacle (Hindernis): Identifizieren Sie ein Hindernis, das der Wunscherfüllung im Weg steht,
4. **P**lan (Plan): Entwickeln Sie einen Plan, der dieses Hindernis beseitigen soll. Durchspielen des Weges.

Oettingen hat die Pendeltechnik auf das Umsetzen schwieriger Absichten im Alltag angewandt (eine Beziehung beenden, eine Diät einhalten, eine angehimmelte, aber noch unbekannte Person ansprechen).

Kuhl und andere haben die Pendeltechnik im Laborversuch verifiziert. Die Personen pendelten zwischen positiven Phantasien über die Zielerreichung und Nachdenken über die auszuführenden Schritte oder zu überwindende Schwierigkeiten. 1. Versuchsgruppe: nur positive Phantasie, 2. VG: Pendeltechnik, 3. VG: nur Nachsinnen über Schwierigkeiten.



Prof. Gerald Matthes (2024)

Evaluation der Förderung

Evaluation:

Überprüfung der Maßnahmen und Messung ihrer Effekte, vor allem aber auch kontinuierliche Verbesserung von Prozessen durch alle Beteiligten.

Wegweiser der Evaluation:

Strategische Ausrichtung: positive Lernsituation und Bahnung des Lernhandelns

Methoden:

Handlungsorientierte Lerngespräche, fö.diagnostische Unterstützungsdialoge, Reflexion des Lernfortschritts, ständige Suche nach Möglichkeiten der Teilhabe, Lern-Lehr-Prozessen in überschaubare Schritte (so dass das Gefühl der Überforderung ausbleibt), Methodenmix u. a.
siehe auch: PERMA-Sitationsbilanz

Exemplarische Äußerungen aus der Reflexion

1. Verfahren ist barrierearm, einfach zu verstehen und erlernbar.
2. Es entsteht eigentlich keine neue Information. Ich strukturiere. Ich fokussiere. Aber darauf kommt es ja an.
3. Viele Kärtchen-Vorschläge lassen sich in Teams einbringen.
4. Festgefahrene Meinungen wurden gelockert. Andere Standpunkte wurden besser verstanden und diskutiert.
5. Viele Beobachtungskriterien auf den Kärtchen wende ich mehr oder weniger sowieso an.
6. Das Verfahrenskonzept ist keine „abgehobene Theorie“.
7. Über Fortschritte in meinem Denken kann ich mich freuen.*
8. Die Förderziele beziehen sich auf die Schülertätigkeit <u>und</u> den Unterricht.
9. Durch die verschiedenen Tools gewinne ich mehr Übersicht, Handlungssicherheit und Handlungsfreiheit.
10. Es war eine „allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ (Heinrich von Kleist).
11. Der Zeitaufwand ist am Anfang hoch, verkürzt sich aber bald. Verinnerlichung.
12. Die Wichtigkeit der Beobachtungen und Überlegungen von Kolleginnen und der eigenen wird oft erst später deutlich; ich meine; das Verfahren „wirkt nach“.
13. Ich habe die Funktion (den Sinn) des Problemverhaltens viel deutlicher erkannt.

* Äußerung zum SLV in einem Seminar zu Carol Dwecks Mindset-Theorie („growth mindset“ im Unterschied zum „fixed mindset“ als Bewältigungsstrategie).

Zusammenfassung: Was wurde erreicht?

1. Sammlung und Strukturierung von Ursachen und Bedingungen. Zentrale Faktoren wurden von weniger wichtigen unterschieden.
2. Intensive Beschäftigung mit dem Problem ➔ neue Ideen
3. Die situative Bedingtheit des Lernhandelns wurde diskutiert und trat klarer hervor*.
4. Erklärungslücken und -unsicherheiten wurden bemerkt*.
5. Stärkere Verknüpfung von Theorie- und Handlungswissen (weil in lebendigen Vorstellungen von funktionalen Zusammenhängen gedacht wird**).
6. Engagement und Kooperation der Beteiligten erhielt Impulse (diskutieren, voneinander lernen, verschiedene Perspektiven berücksichtigen …).

Es handelt sich um Möglichkeiten. Mit Supervision, Fallberatungen kann Ähnliches erreicht werden.
* Wir benötigen die anderen Diskussionsteilnehmer, um den Wahrheitsgehalt unserer Aussagen zu überprüfen.
** Elementare Beispiele für funktionale Vorstellungen aus der Technik und der Biologie: Man stellt sich das Funktionieren einer Dampfmaschine, einer Wippe, der Herztätigkeit, die Definition von „Arterie“ und „Vene“ … bis hin zum Vorgang der Ermutigung als „Funktionsabläufe“ vor.